

# Mein Glaubensbekenntnis

Heinz Lederleitner, 2004

*Die Arbeit an diesem Glaubensbekenntnis hat mir gezeigt, wie sehr ich von den Glaubensbekenntnissen der alten Kirche, dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und dem Nicäno Konstantinopolitanischen Bekenntnis inspiriert bin. Zugleich bin ich verschiedenen Erfahrungen begegnet. Lebenserfahrungen, Erfahrungen im Gespräch mit anderen Menschen, Inspirationen aus wissenschaftlicher, theologischer und mystischer Literatur. Anfangs dachte ich, dass es einfach wäre, niederzuschreiben, was ich empfinde, wenn ich an den Sonntagen ein Glaubensbekenntnis in der Gemeinde spreche. Im Lauf des Niederschreibens entdeckte ich, wie spannend es ist, die vielen Assoziationen und Interpretationen, Zweifel und Neuentdeckungen einfließen zu lassen, die mir das Mitleben in verschiedenen Gemeinden, eine akademische Theologie und die Konfrontation mit Mystik und Naturwissenschaft ermöglicht haben. So verbindet mich dieses Glaubensbekenntnis mit vielen Menschen, die dazu beigetragen haben und denen ich dankbar bin.*

*Letztes, auslösendes Moment für diese Niederschrift war eine Diskussion in einem theologischen chatforum im Internet, bei der es darum ging, ob nicht ein neues Glaubensbekenntnis für die Christenheit notwendig wäre, ein Glaubensbekenntnis, das die Einsichten von Natur- und Geisteswissenschaft, überlieferten Glaubenserfahrungen, die manchmal in dogmatischen Formulierungen „auskristallisierten“ und interkonfessionellem und interreligiösem Dialog zusammen führt.*

*Einerseits denke ich, dass die Zeit der miteinander und gegeneinander formulierten konfessionellen Bekenntnisse vorüber ist. Andererseits bin ich davon überzeugt, dass es legitim ist, sich der Anfrage von Menschen zu stellen, die mich fragen, was ich denn eigentlich wirklich glaube, wenn ich sage, dass ich glaube. So hinterlasse ich diesen Zeilen allen, die daran interessiert sind, dies zu erfahren.*

**Ich glaube, dass wir diese Welt, die uns umgibt und deren Teil wir sind, einer Energie und Kraft verdanken, die größer ist als der Planet Erde und das ganze Universum.**

Die Worte „Ich glaube“ bedeuten für mich nicht, dass ich dies bloß vermute. Im Gegenteil, ich kann nichts anderes als staunen im Licht der modernen Erkenntnisse über die Tiefen des Weltalls und die Zusammenhänge von Raum und Zeit. Materie ist bloß eine Form von Energie, und so drängt sich für mich das Wort „Energie“ geradezu auf für das, was dieses Universum trägt und hält. Wir Menschen sind Wesen, die über dies alles und über uns selbst nachdenken können, Ergebnis einer großartigen Entwicklung des Lebens, ein Teil der Welt, ein Teil der Schöpfung, die von Anfang an und jeden Augenblick aus der Kraft des Segens einer universalen Energie – einem „Sein an sich“ lebt.

**In der Sprache, die ich erlernt habe, nenne ich diese Energie „Gott“.**

Es gibt viele Worte für diese Wirklichkeit, diese universale Energie, die alles durchdringt und in allem wirkt. Ich benutze das Wort „Gott“ in der Einzahl, weil ich von einer einzigen Ganzheit ausgehe, die viele Wirkungen hat. Sie ist einerseits absolut gegenwärtig und kann jederzeit mit den entsprechenden Antennen gefühlt werden und andererseits so verborgen, dass sie sich niemand aufdrängt, der an ihr vorüber gehen möchte.

**Ich begegne diesem „Gott“ ganz persönlich, obwohl ich glaube, dass sie/er mehr und anders ist als wir menschliche Personen.**

Als Christ habe ich erfahren, dass es gut ist und gut tut, Gott persönlich anzureden. Auch wenn wir eine Antwort von Gott möglicherweise nie auf direktem Weg bekommen, Gott steht mir und Dir zur Seite. Freilich ist sie/er immer noch ganz anders, sonst wäre sie/ er ja nicht Gott. Mein Glaube und mein Beten steht in dieser Spannung: Persönliche Kommunikation einerseits, das Fühlen einer namenlosen Weite andererseits.

**Diesen Gott, der so ganz anders ist als wir Menschen es in unseren besten Bildern und kühnsten Vorstellungen ausmalen können, hat sich bereits vielen Menschen gestern und heute in allen Kontinenten, Kulturen und Religionen auf sehr verschiedene Weise zu erkennen gegeben. Egal ob sie Mose, Buddha, Mohammed heißen oder einfach die Bräuche ihrer Religion oder ihres Stammes praktizieren, alle haben sie eine Ahnung von der göttlichen Energie und Kraft und Anteil am göttlichen Ursegen.**

Menschliche Religionen und Philosophien, die zwischen Zweifel und Glauben, zwischen Zuversicht und Resignation pendeln, sind unsere Versuche, dem Geheimnis Gottes nahe zu kommen. Keine von ihnen ist absolut, alle sind Symbol, Wegweiser, Fenster, durch die das göttliche Licht in unser Leben leuchtet. Es steht mir nicht zu, über Religionen und Philosophien zu urteilen, ich denke aber, dass sie alle sich selbst sehr klar zu erkennen geben in den Wirkungen, die sie im menschlichen Leben hinterlassen.

**Ich glaube, dass es in vielen „heiligen Schriften“ gute und passende, spannende und widersprüchliche *Worte* gibt, die mir die Gegenwart Gottes beschreiben.**

**Und ich glaube, dass es *Menschen* gibt, die mich in die Nähe Gottes bringen.**

Ohne das Wort, das Hören und das Schweigen, ohne Antwort und Frage ist menschliches Leben nicht denkbar. In der Geschichte der Religionen sind eine Fülle von Worten, Gebeten, Behauptungen und Offenbarungen von und über Gott formuliert worden. Dies macht mich manchmal ratlos, trotzdem glaube ich, dass gerade die vielen Versuche, Gott zu beschreiben, einfach darin begründet ist, dass er unbeschreiblich ist.

**Das beste *Wort* von und über Gott zeigt sich für mich im großartigsten *Menschen*, der ganz und gar von Gott durchdrungen war, das ist für mich der Jude Jesus.**

Für den Evangelisten Johannes ist Jesus das „Wort“ schlechthin, ein Urimpuls Gottes, der im Universum wirkt und der sich in Jesus deutlich gezeigt hat. Dieser Jesus war, und das muss betont werden, ein gläubiger Jude, der in vielem nichts anderes tat, als jüdische Lehren zusammenzufassen, zu bündeln und in ein neues Licht zu bringen.

**In seiner heilenden Zuwendung zu den Menschen wurde sichtbar, wovon er sprach: Gottes Macht und Kraft begann, sich auszubreiten. Unscheinbare, ja, nach menschlichem Ermessen unwürdige Menschen haben am meisten davon mitbekommen.**

Zolleinnehmer und Prostituierte waren nicht der einzige Umgang, den Jesus pflegte, aber bei ihnen wurde manchmal besonders deutlich, dass die Liebe Gottes im Menschen die besten Seiten zum Vorschein bringt. Jesus weckte die Selbstheilungskräfte in den Menschen, die ganz und gar auf ihn ihre Hoffnung setzten, sie erfuhren Heilung und einen Neubeginn.

**Einige von ihnen erkannten in Jesus den, auf den sie immer schon gewartet hatten: Den Gesalbten dessen, der sich einer wesentlichen Stunde ihrer Geschichte als der gezeigt hatte, dessen Name bei seinem Volk wohnt und der einfach ist, was er ist.**

Christus ist das lateinische Wort für „gesalbt“, ein mit Freudenöl von Gott gesalbter siegreicher König wurde von manchen Juden erwartet. Er würde ein für alle Mal klar machen, dass es richtig war, auf Gott zu vertrauen: Auf jenen Gott, den man nicht mit seinem Namen anreden durfte, weil er so unendlich anders war als es sich Menschen erwarten. Ein Gott, der ihnen aber auch gezeigt hatte, dass er mit ihnen war, wenn sie es am wenigsten vermuteten. Ein Gott, dem sie sich mit dem Rest ihres Mutes einfach vertrauen konnten. Er würde immer so sein, unbegreiflich fern und überraschend nah, unberechenbar..., mit ihm ist immer zu rechnen!

**Ihnen, die Jesus ihren Erlöser und den Christus nannten, folge ich nach. In der Tat hat er uns erlöst von der Vorstellung, zu denken, Gott wäre unser Konkurrent, ein machtbesessenes Wesen, dem wir zumindest Teile unseres Lebens und unserer Freiheit opfern müssten, um seine Zuneigung zu bekommen.**

Erlösung ist einerseits ein religiöser und christlicher Grundbegriff, doch ich kann es nachempfinden, wenn heutige Menschen mit diesem Wort nicht viel anfangen können. Sind denn die Verfehlungen der Menschen wirklich so groß, dass Gott deswegen so erzürnt ist, um ein unendlich großes Opfer dafür zu fordern, das nur sein Sohn selbst bringen konnte? Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn zu Tode foltern lässt, damit er dann gnädig Verzeihung gewähren kann? Muss man nicht einem solchen Gott im Namen der Menschlichkeit den Glauben verweigern? Und, wenn es wirklich stimmt, dass wir nun erlöst sind, was hat diese Erlösung in der Menschheitsgeschichte bewirkt? Ich sehe Erlösung nicht als die Besänftigung eines erzürnten Gottes. Vielmehr denke ich – im Anschluss an sogenannte „nicht-sakrifizielle“ Deutungen, dass uns Jesus einen neuen Blick auf Gott ermöglicht hat. Das Bild eines liebenden Vaters, der die Entscheidungen seiner Söhne und Töchter respektiert und sich über jeden freut, der zu ihm kommt, egal mit welcher Schuld sie/er sich auch belastet fühlt. Gott ist kein Konkurrent des Menschen, er ist nicht beeindruckt von gewaltsamen Heldentaten, durch sie sich Menschen – vor allem männliche – selber unsterblich machen wollen. Er braucht keine Opfer zu seinen Ehren! Diese revolutionäre Botschaft Jesu konnten und wollten viele nicht hören, eine solche froh machende Botschaft – das Evangelium – untergräbt sämtliche religiöse Autoritäten,

sie ist – bis heute! – in deren Ohren eine Lästerung Gottes. Konsequenterweise wurde Jesus zum Tod verurteilt, sein Ende sollte so skandalös sein, dass nur ja niemand auf den Gedanken käme, er hätte recht gehabt. Erlösung bedeutet für mich, von dem ganzen dunklen Gedankengebäude befreit zu sein, dem grausamen Zusammenhang zwischen einem von seiner Macht besessenen, beleidigten Gott, der blinden Gehorsam und Opfer fordert, um sich daran zu berauschen. Wenn ich sage: „Jesus hat mich erlöst“, dann meine ich damit: Er hat mir den Blick ermöglicht zu einem Gott der Liebe, und das um den Preis seines Lebens. Wenn ich daran glaube, dann weiß ich, dass ich mich vor Gott nicht rechtfertigen brauche, mein Glaube an ihn genügt. Ein Glaube, der sich darin zeigt, dass ich Jesus nachfolge, fasziniert von der Melodie der Gerechtigkeit, der Liebe, des Einsatzes für eine schönere und heilere Welt.

**Durch den Juden Jesus weiß ich, dass mich Gott so liebt, wie ich bin, ja, dass diese Liebe allen Menschen, Frauen und Männern, Großen und Kleinen, Gesunden und Kranken, Erfolgreichen und vom Schicksal Geschlagenen, Alten und Jungen, und Menschen in allen Religionen und Kulturen gilt, unabhängig von Hautfarbe und sexueller Orientierung, egal wie gläubig oder ungläubig, reich oder arm, schön oder hässlich, begabt oder unbegabt sie sich fühlen.**

**Ich weiß aus den Erzählungen über Jesus, aus den „frohen Botschaften“ der Evangelien, dass die Art, wie Jesus von Gott sprach und sein unbefangener Umgang mit den Geächteten seiner Zeit für ihn grausame Konsequenzen hatte: Menschen, die es nicht ertragen konnten, ihre Macht über andere zu verlieren, verbündeten sich mit jenen Massen, denen es nur allzu willkommen war, wieder einmal einen Sündenbock zu finden, auf den sie alles aufladen konnten, was sie an Wut und Aggression aufgestaut hatten. Jesus wurde unter fadenscheinigen Vorwänden einer weltlichen Macht überliefert, die ihn aus politischem Kalkül heraus zum Tod verurteilte. Er wurde gefoltert, gequält und auf eine Art getötet, die ihn endgültig zum Gespött machen sollte.**

**In den letzten Tagen und Stunden seines Lebens ist Jesus unter Aufbietung all seiner spirituellen Kraft seinem Gott treu geblieben, er durchlebte Momente der Verzweiflung, aber auch Augenblicke der Gewissheit, dass sein Leben und Sterben einen besonderen Sinn haben werde.**

**Sein Tod ist für mich die dunkelste Stunde der menschlichen Geschichte.**

**Zugleich ist sein Tod die Geburtsstunde eines Bekenntnisses, das besagt: „Wahrlich, dieser Mensch war ein Sohn Gottes“.**

**Ich folge denen nach, die erfahren haben, dass Gott den Juden Jesus schließlich bestätigt hat. Sie, diese ersten, mutigen Zeugen, konnten gegenüber allen, die sie verhöhnten, verspotteten und verfolgten, eine Erfahrung durchhalten, die besagt: Gott hat diesen Jesus bestätigt. Er hat ihn nicht in Tod und Grab, nicht in Vergessenheit und Bedeutungslosigkeit versinken lassen.**

Bei allem, was akademische Theologen zum Thema Auferstehung diskutieren: Für mich zählt die Tatsache, dass da Menschen waren, die für diesen Begriff und die dahinter stehende Erfahrung ihr Leben gegeben haben. Und: Schon als Jesus am Kreuz starb, war seine Faszination nicht erloschen. Im Gegenteil: Es ist die Botschaft des Evangeliums, dass es gerade ein Soldat war – also einer, der im Umkreis von Gewalt sein berufliches Leben verbringt – der im unschuldig hingerichteten Menschen Jesus einen „Sohn Gottes“ erkannte. Wahrscheinlich war es auch deswegen ein Soldat, weil Soldaten die Leere und Sinnlosigkeit eines jeden Heldenpathos am ehesten durchschauen, wenn sie sich ein menschliches Gefühlsleben erhalten können.

**Gott hat dem Leben und Sterben Jesu einen endgültigen und bleibenden Sinn gegeben. Jesus hat die Schöpfung Gottes erneuert und vollendet, er lebt in ihr weiter in Brot und Wein und im Wort, das von ihm spricht, in Kreisen von Menschen, die sich in seinem Namen versammeln.**

Jesus lebt..., nicht nur als „Gott“, da könnte man ihn so einfach vergessen wie man Gott in der Welt eben vergessen kann. Er lebt weiter in dieser Welt, sinnlich erfahrbar, schmackhaft und würzig wie das Brot, er löscht den Durst wie ein gutes Glas einfachen, naturbelassenen Weines: Wie jedes Nahrungsmittel uns mit der ganzen Schöpfung verbindet und uns zeigt, dass wir ein Teil von ihr sind, wenn wir uns einen Teil von ihr „einverleiben“, so nehmen wir Jesus in uns auf. Nicht als Kannibalen, die sich eine fremde Kraft aneignen wollen, sondern als Menschen, die durch diese Speise neu erschaffen werden. Alle, die sich darauf einlassen, werden einverleibt zum großen „Leib Jesu“, zur neuen Schöpfung, die für immer Bestand hat. Wir empfangen das, wovon jeder ein Teil ist: den Leib Christi. Wir genießen, worauf wir hoffen: Den Kelch ewiger Freude. Er in uns und wir in ihm. In der Liebe gibt es keine Angst davor, verzehrt zu werden oder verschlungen zu sein. Im Gegenteil:

Liebe will Einheit. Eine Einheit, die jeden Einzelnen noch mehr ermuntert, der zu werden, der sie/er sein kann, wenn sie/er alles verwirklicht, was Gott geschenkt hat an Gaben und Fähigkeiten.

**Gott hat Jesus als sein letztes Wort, als seinen wichtigsten Sohn und als ersten von vielen Schwestern und Brüdern eingesetzt. Ich zähle mich zu diesen „Verwandten Jesu“ in einer Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die ich die Kirche nenne. (Eine anstrengende, verwirrende und manchmal bestürzende Verwandtschaft, die manchmal zur bloßen Organisation und zum Machtapparat zu verkommen droht...)**

Für mich als Christen gibt es eine tiefe Durchdringung von Jesus und dem, was ich Gott nenne. Nach dem Zeugnis des Evangeliums fühle ich mich als einer, der mit Jesus verwandt ist. Ich gehöre zu seiner Großfamilie. Diese Verwandtschaft erstreckt sich auf viele Menschen, die alle ihre Ängste, ihre kleinlichen Sorgen, ihre Aggressionen und ihren Hunger nach Macht in dieser Verwandtschaft ausleben. Deswegen ist diese Verwandtschaft keine „heile Welt“, so sehr ich mir das wünsche. Ich selber bin ja auch keine „heile Welt“, so sehr ich mich darum mühe.

**In dieser „Verwandtschaft“ weiß ich mich verbunden mit vielen anderen Menschen aus allen Zeiten, Kulturen und Weltgegenden. Gemeinsam mit ihnen will ich Zeugnis geben dafür, dass es wichtig ist, den Weg Jesu zu kennen und diesen Weg als freie, erwachsene und mündige Menschen zu gehen.**

Ich möchte in der Verwandtschaft Jesu zumindest dieselben menschenwürdigen Standards wieder finden, die sich die westliche Gesellschaft mühsam erworben hat: Ein Bürgerrecht auf Freiheit, auf den eigenen Weg, so lange er niemand anderem schadet, die Möglichkeit, eine Meinung äußern zu dürfen ohne mit rascher Aburteilung rechnen zu müssen. Ich bin bereit für jedes Argument, das mich überzeugt und hoffe, im Geist Jesu mit anderen verbunden, immer wieder gute gemeinsame Wege zu finden.

**In dieser „Verwandtschaft“ machen wir immer wieder neu die Erfahrung, was es heißt, zur Heiligkeit gerufen zu sein. Ganze Menschen sollen wir werden, mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren, mit Gefühlen und Gedanken, mit Herz und Hirn. Der harmonische Klang eines Lebens „aus einem Guss“ ist für mich die beste Vorstellung von einem erfüllten Leben.**

Ich möchte mein eigenes Leben führen, der werden, der nur ich sein kann, in Verantwortung für mich und die Menschen, die ein Stück des Weges mit mir gehen. Nicht äußere Verordnungen und auch nicht die Diktatur augenblicklicher Stimmungen sollen mein Leben bestimmen, sondern die Suche nach dem, was ich noch mehr tun kann, um dem Segen zu entsprechen, der über mir ausgerufen wurde.

**In dieser „Verwandtschaft“ und über sie hinaus wirkt die Kraft der Vergebung. Sie ist stärker als alle menschliche Bosheit, die so oft in Angst und Hoffnungslosigkeit wurzelt und sich durch diese über Generationen hin ziehende Verwicklungen ständig erneuert.**

Das Rätsel der menschlichen Bosheit wird für mich umso größer, je mehr ich in der Welt Menschen begegne, die durchaus bestrebt sind, gute Menschen zu sein. Trotzdem leiden wir an vielen Übeln, die von Menschen verursacht sind: Die Zerstörung von Umwelt und Lebensraum, soziale Ungerechtigkeit bis hin zur Verelendung, Ausbrüche kollektiver Gewalt im Terrorismus und in manchen Formen seiner Bekämpfung. Bei aller Betonung eines „Ursegens“, der im Universum wirkt, ist doch auch die Theorie einer „Ursünde“ des Menschen durchaus nahe liegend. Menschen lassen sich blenden von den Möglichkeiten der Macht, der Gewalt und der durch Gesetze institutionalisierten Ungerechtigkeit. Viele kämpfen um einen Platz an der Sonne, doch selbst dort scheinen Glück und Erfüllung nicht gesichert. Der Traum von „reich und schön“ wird immer wieder zum Albtraum von „reich und psychisch krank“, und selbst der Zynismus, dass es immer noch leichter ist, im Rolls Royce sitzend über die Sinnlosigkeit des Lebens Tränen zu vergießen, wirkt nicht wirklich befreiend. Ich sehe die christliche „Vergebung der Sünden“ nicht nur als ein „ist schon wieder gut“ nach dem Bereuen von moralischen Verfehlungen. Für mich bedeutet sie die Verpflichtung, Vergangenes hinter mir zu lassen und die Aufgaben in den Blick zu nehmen, die uns eine Zukunft ermöglichen: Das Verwirklichen von Gerechtigkeit und Frieden sowie die Erhaltung einer lebenswerten Welt für uns und die nachkommenden Generationen.

**Gottes Geist ist es, der uns in der Verwandtschaft mit anderen, die sich Christen nennen und darüber hinaus einen Zusammenhalt schenkt im Bewusstsein, eine Menschheitsfamilie auf dem Planeten Erde zu bilden. Diese Familie ist nicht nur eine biologische Gattung, die sich aus dem Tierreich entwickelt hat, sie ist eine Gemeinschaft, die aus dem Anhauch des göttlichen Geistes heraus Werte entwickelt hat wie Hoffnung, Gerechtigkeit, Menschenwürde, tätiges Mitleid, Liebe, Achtung und Vertrauen. Gottes Geist ist es, der uns**



**diese Werte leben und erleben lässt, er bringt sie zur Reife in großartigen Menschen in allen Religionen und Kulturen.**

Ich bin davon überzeugt, dass die Naturwissenschaften großartiges geleistet haben und wir heute ein ziemlich genaues Bild von den Zusammenhängen zwischen dem Tierreich und unserer eigenen Spezies haben. Gleichzeitig ist mir mit vielen anderen das Geheimnis des menschlichen Bewusstseins, das sich selbst noch einmal thematisieren kann, ein wesentlicher Ausgangspunkt, um das Menschsein besser zu verstehen. Biblische Modelle wie das einer „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen helfen mir dabei, zu erfassen, warum wir Menschen so etwas wie „Werte“ entwickelt haben. Ich sehe diese Entwicklung nicht als Protest unserer überentwickelten Großhirnrinde gegenüber der Absurdität eines endlichen Daseins, sondern in Entsprechung zu einem göttlichen Bewusstsein, das mit unserem Bewusstsein kommuniziert. Kurz gesagt: Es hat nur dann einen Sinn, vom „Menschen“ zu sprechen, wenn es ein „Gegenüber“ gibt, das uns anspricht. Und dieses „Gegenüber“ zugleich eine Fähigkeit in uns hinein gelegt hat, ihm zu antworten. Also Gott in uns, um uns, unser Partner und Herausforderer: Seine Freude ist es, wenn wir ihm immer ähnlicher werden.

**Ich glaube, dass diese Welt eine Zukunft hat, wenn wir ihr eine geben.**

**Und ich glaube voller Hoffnung und Erwartung daran, dass Gott dieser Welt und dem ganzen Universum eine Zukunft geben wird, größer und anders als alle unsere menschlichen Vorstellungen von Schönheit und Glück. Ein faszinierendes Bild für diese Zukunft ist für mich das zweite Kommen von Jesus am Ende der Zeiten. In diesem Kommen kann niemand sich selbstgerecht zur Schau stellen, alle bedürfen wir eines Gerichtes, das zugleich Urteil über unsere Unvollkommenheit ist und Möglichkeit, zur endgültigen Vollkommenheit zu finden. Niemand wird hinter dem zurückbleiben, was ihm die göttliche Energie als Möglichkeit geschenkt hat, so darf ich hoffen.**

Ich habe lange Zeit gebraucht, um mit dem Bild einer „Rechtfertigung“ und eines „Jüngsten Gerichtes“ wirklich etwas anfangen zu können. Zu sehr schienen mir beide Bilder von einer Gottesvorstellung geprägt, die von einem kleinlichen, bössartigen und rachelüsternen Gott ausgehen. Mittlerweile erlebe ich, dass ich Tag für Tag unter einem Gericht stehe: Unter dem Gericht eines Anspruches, den ich an mich selber stelle, und unter dem Gericht einer überwältigenden Gnade, die Tag für Tag über

mich ausgegossen wird, sodass ich mit dem, was ich tue, ständig dahinter zurück bleibe. Es ist mir eine Hilfe, daran zu glauben, dass diese Gerichtstage nicht in alle Ewigkeit fort dauern. Es kommt der Tag des „letzten Gerichtes“, da wird alles in allem in Betracht bezogen: Mein Glaube – im Sinne eines Gottvertrauens -, mein Handeln, meine Unvollkommenheit, meine genetischen und entwicklungsbedingten Beschränkungen. Ich darf hoffen: Gott ist in der Lage, mich zu vollenden. Ich werde nicht endlos beschämt zurückblicken auf nicht genutzte Gelegenheiten, sondern Gelegenheit finden, mich hineinfallen zu lassen in das Netz der göttlichen Gnade. Ich bete darum, mutig genug zu sein, dies auch zu tun.

**Ich vertraue darauf, dass ich selbst in dieser endgültigen Zukunft einen Platz haben werde, anders, größer und freier, als ich es mir ihn meinen kühnsten Hoffnungen tiefsten Sehnsüchten erwarte: ganz bei mir und ganz verlassen von jenem kleinen „Ich“, das ich heute in jenen Momenten bin, in denen mich Angst und Sorge beherrschen.**

Was werde „ich“ am Ende sein: Ich, der ich war? Hoffentlich nicht... Ich, wie ich sein hätte können mit allen genutzten Möglichkeiten, „vollendet“? Ja, aber hoffentlich noch mehr... Ich, ganz verwirklicht und göttlich vollendet, in totaler Kommunikation mit anderen solchen vollendeten „Ichs“? Ich, ganz „ohne mich“, versunken im göttlichen Spiel? Ich, befreit von mir selber, aufgegangen im Nichts? Freudig wissend um das Glück, nicht mehr sein *zu müssen*?

**Ganz geworden und ganz ent-worden wird mein Sein zusammenfallen mit der göttlichen Energie, ein Tropfen im Meer, ein Korn in der Erde, eine Flamme im Feuer, ein Hauch in der Luft.**

**Und alles Sein und Nichtsein wird eins sein, selig vergangen die Last dieser Erde.**

**Ja, ich glaube an diese Zukunft, in der Raum und Zeit, Gott und Welt, Mensch und Tier, Vergangenheit und Zukunft zusammenfallen und aufgehoben sind in dem, was wir die Ewigkeit nennen.**